

Schweizerische Maskenbräuche

Autor(en): **Meuli, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **42 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-778206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

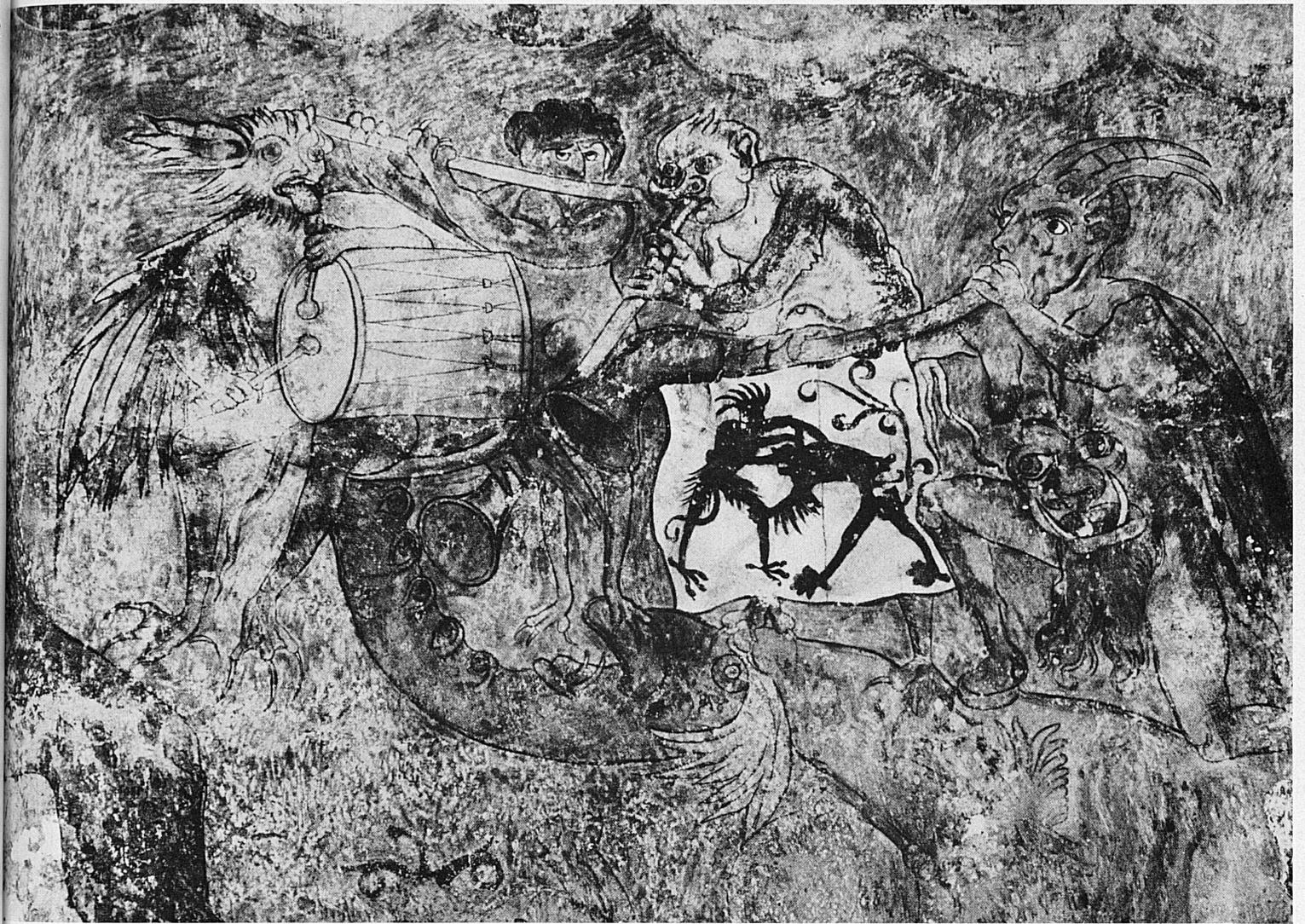
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Maskenbräuche

Ungeheuerliche, wilde Bosheit, fratzentoller Übermut und lächelnde, geheimnisvolle Harmlosigkeit: so schauen unsere Maskengesichter, stumm und rätselhaft, in die Welt. Es will uns scheinen, in diesen dämonischen «böggenantlitten» liege mehr und Tieferes als sinnlose Fratze und zuchtlose Phantasie; wir ahnen Gewalten, die einer fernen Vorzeit oder fremden wilden Völkern vertrauter gewesen sein müssen als uns Kindern eines aufgeklärten Jahrhunderts. Uns verlangt nach vollerer Anschauung, nach Klärung des Rätsels, das sie stellen. Was sind sie, was wollen sie? Wie sah der ganze Maskenkerl aus? Was hat er getan? Vor allem: was haben die Menschen dabei geglaubt, was sich davon erhofft?

Doch wie soll es uns gelingen, diese Geister zu beschwören und zum Bekenntnis zu zwingen! Der Glaube, der diese seltsamen Formen schuf, ist verschwunden, das Leben, das sie einst erfüllte, ist dahin, die Kräfte, die sie heute tragen, sind nicht mehr die alten. Die Geschichtsschreiber unserer Vorzeit geben nur dürftige Auskunft. So niedrige und alltägliche Dinge schienen mit der Würde vaterländischer Geschichte kaum vereinbar, und mit der Aufzeichnung von Haupt- und Staatsaktionen, von Kriegen und Schlachten, schrecklichen Zeichen und greulichen Verbrechen hatte der andächtige Klosterbruder oder der aufgeklärte Stadtschreiber weit Wichtigeres und Ausserordentlicheres zu tun. So sind denn die alten Nachrichten über unser Maskenwesen spärlich und zufällig, oft mit Widerwillen gegeben, und mehr als Äusserliches bieten sie selten. Manches erfahren wir durch Verbote der Behörden und der Kirche, die Jahrhunderte hindurch gegen das Unwesen gepredigt und geeifert haben. Am meisten freilich lernen wir aus der Maskensitte selbst. Denn die Macht und Treue der brauchtümlichen Überlieferung ist erstaunlich gross. Bis in unsere Tage hinein hat das Maskenlaufen an Überlieferungen festgehalten, die sich durch die seltenen alten Zeugnisse als jahrhundert-, ja jahrtausendalt erweisen lassen, und was unsere Maskenläufer heute noch treiben, das haben sie vielfach schon genau gleich in den fernen, dunklen Zeiten lange vor dem Einsetzen geschichtlicher Nachrichten getan. Jüngere Entwicklungen, neue Sitten und fremde Einflüsse, die selbstverständlich auch hier nicht fehlen, lassen sich ablösen; was bleibt, reicht aus zur sicheren Erkenntnis, dass sich im Maskenbrauch ein uraltes Stück Heidentum bis auf unsere Tage gehalten hat, ein einstmals ernsthafter Glaube, der vor der neuen Religion und dem Geiste der Aufklärung nur ganz langsam und schrittweise zurückgewichen ist.

Augenscheinlich ist das Maskentreiben ursprünglich in der ganzen Schweiz ohne Unterschied im Schwange gewesen; vereinzelt alte Nachrichten finden sich überall, Verfallsformen und Brauchreste sind über das ganze Land verstreut, und in einigen wenigen Rückzugsgebieten flackert das alte wilde Feuer immer noch. Wenn man sich klarmacht, dass der kaum je aussetzende Kampf der Kirche und der staatlichen Gewalt erst dann siegreich sein konnte, wenn der Gegner schon innerlich zersetzt, der Glaube tot war, dann kann man über die zähe, tiefgewurzelte Lebenskraft dieser Bräuche nur staunen. In den Maskenfesten hat die alte naive Religion offenbar Kräften und Nöten ihre Form und ihr Recht gegeben, die in Tiefen der menschlichen Seele ruhen und die auch unter der Herrschaft der Zivilisation und bei gänzlich verändertem Glauben zu Zeiten noch immer empor und nach Gestaltung drängen. *Karl Meuli*



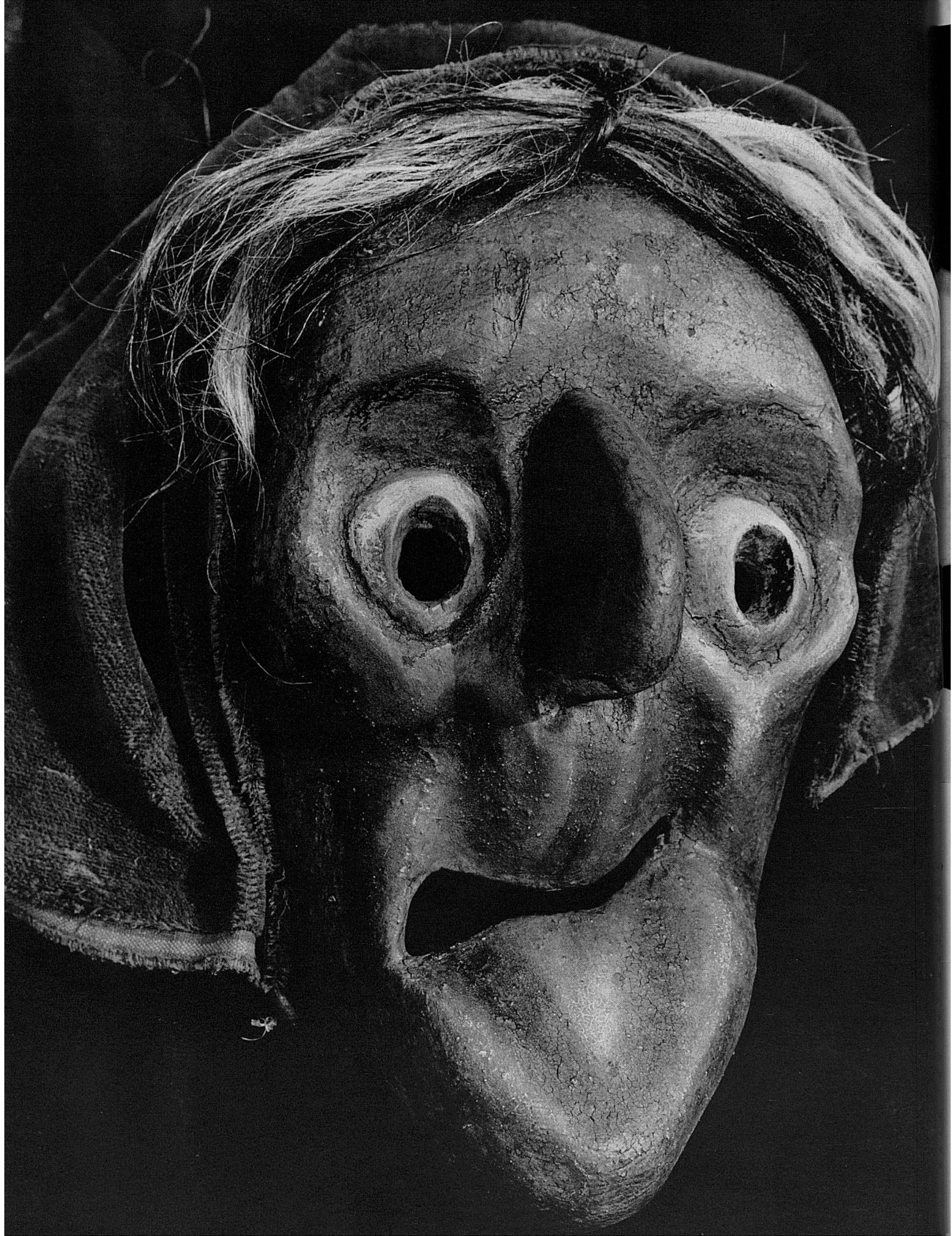
Teilstück des «Jüngsten Gerichtes», eines nach 1515 gemalten Freskos in der Kirche von Raron, Wallis

Détail du «Jugement dernier», fresque peinte après 1515 dans l'église de Rarogne, Valais

Particolare dell'affresco del Giudizio universale (1515) nella chiesa di Raron, Vallese

Detalle del «Juicio Final», fresco pintado después de 1515. Iglesia de Rarogne, cantón de Valais

Part of the „Last Judgment”, a fresco painted at some date after 1515 in the church of Raron, Valais





«In Ems, Graubünden, entstanden bis in unsere Tage Masken urtümlichen Charakters unter den Händen des Holzschnitzers Anton Willi, der 1954 hochbetagt gestorben ist. — «Altweibermaske» aus dem Rietbergmuseum in Zürich

A Ems, Grisons, l'artiste sur bois Anton Willi a sculpté, jusqu'à son décès survenu en 1954, des masques primitifs. — «Vieille Femme», masque conservé au Musée Rietberg, à Zurich

A Ems, nei Grigioni, l'antichissima arte d'intagliar maschere nel legno ha avuto un suo continuatore in Anton Willi morto in tarda età nel 1954. — «Volto di vecchia», maschera custodita nel Museo Rietberg, a Zurigo

En Ems, cantón de los Grisons, el escultor Antón Willi estuvo haciendo máscaras primitivas hasta el momento de su muerte, acaecida en 1954. «Mujer vieja», máscara que se conserva en el museo Rietberg de Zurich

In Ems, Canton of the Grisons, masks of an ancient traditional type were created right down into our own times by the woodcarver Anton Willi, who died at a very advanced age in 1954.—„Old Hag Mask” from the Rietberg Museum in Zurich

Winternacht im Goms, der obersten Talschaft an der jungen Rhone, dem Rotten, Wallis. Die Vorratsspeicher stehen hier auf von Steinplatten abgeschirmten Beinen, um den Nagetieren den Eintritt zu verwehren

Nuit d'hiver dans la vallée de Conches, sur le cours supérieur du Rhône, Valais. Pour faire échec aux rongeurs, les mazots y sont surélevés et posés sur des pierres plates

Notte invernale nel Goms (Conches in francese), distretto vallesano nell'estremità superiore della valle del Rodano. I cascinali sopraelevati contengono provviste. Le alte travi di sostegno coronate da lastroni impediscono ai roditori ogni accesso

Noche de invierno en el valle de Conches situado en el curso superior del Ródano (cantón de Valais). Para evitar los daños que ocasionan los roedores, los «mazots» (construcciones de madera utilizadas para guardar los forrajes y el grano), están edificados sobre pilotes, encima de los cuales se coloca una piedra plana donde se apoya la construcción, con lo cual los ratones no pueden penetrar en el «mazot»

Winter night in the Goms, the highest valley on the upper reaches of the Rhone, Valais. The granaries here stand on supports that are shielded by stone slabs designed to keep out rodents



Mit Kuhglocken, Schellen und anderen Lärminstrumenten verjagen die Kinder im Engadin – unser Bild stammt aus Scuol/Schuls – am 1. März den Winter, zu einer Zeit, in der das Graubündner Hochtal zumeist noch recht stark vom Schnee gezeichnet ist. Der alte Brauch heisst in der romanischen, der Sprache des Engadins, «Chalanda Marz», erinnert also an die Calendae Marti, die den alten Römern Neujahr bedeutet haben

Le 1^{er} mars, armés de sonnailles, de timbales et d'autres instruments, les enfants de l'Engadine chassent à grande bruit l'hiver. Cette photo a été prise à Scuol/Schuls, alors que la neige est encore abondante dans les hautes vallées des Grisons. En romanche, cette coutume porte le nom de «Chalanda Marz»; cette appellation évoque les calendes de mars, les Calendae Marti des Romains qui marquaient le début de la nouvelle année

Con sonagli, campanacci e altre vigorose sorgenti sonore il 1° marzo i ragazzi engadinesi (la nostra fotografia è stata scattata a Scuol/Schuls) menano gran strepito nelle vie dei paesi per dar il bando all'inverno..., che di solito non si lascia però intimidire, e dura ancora a lungo in quel-

l'alta vallata. In romanico, lingua dell'Engadina, questa costumanza è detta «Chalanda Marz»: il nome si rifa direttamente alle latine Calendae Marti, al Calendimartzo, dunque, primo giorno dell'anno nel calendario religioso di Roma antica

El primero de marzo, los niños del Engadín, armados de campanas, cencerros y otros instrumentos, echan al invierno con gran ruido. Esta foto ha sido tomada en Scuol/Schuls, cuando todavía es abundante la nieve en los valles altos de los Grisons. En lengua romanche, esta costumbre lleva el nombre de «Chalanda Marz». Esta apelación evoca las calendas de marzo, las «Calendae Marti» de los romanos que marcaban el principio del nuevo año

The children in the Engadine—our view shows Scuol/Schuls—expel winter on March 1 with a din of cowbells, hand-bells and other noise-makers, at a time when this high Grisons valley is usually heavily snow-covered. The old practice is called in Romansh, the language of the Engadine, „Chalanda Marz”, which recalls the Calendae Marti, which signified the New Year for the ancient Romans